

Die Weltreligionen unter einem Dach

Von Marc-André Miserez, Bern

14. DEZEMBER 2014 - 10:45

Einmalig auf der Welt: Im multikulturellen ehemaligen Arbeiterquartier am Stadtrand von Bern wird ein Haus eröffnet, das fünf Kultstätten von fünf verschiedenen Weltreligionen beherbergt - ein Ort des Zusammenlebens, aber auch ein Ort des Dialogs und zugänglich für die Öffentlichkeit.



Gebetsräume für jede und jeden – mit einem Hindutempel, dessen Turm über das Dach reicht – und Gemeinschaftsräumen für den Dialog zwischen den Kulturen. Das ist das Konzept für das Haus der Religionen in Bümpliz.

Der Künstler gibt mit seinem Spachtel der Rundung der Schulter von Ganesh den letzten Schliff. Die kleine Gottheit mit dem Elefantenkopf sitzt auf dem Knie von Shiva, einem der wichtigsten Götter des Hinduismus.

Unter dem Gerüst rührt ein Arbeiter den Mörtel an. Der Lärm der Maschine übertönt die tamilische Sängerin, die mit einem tragbaren Verstärker Stimmübungen absolviert. Im Hintergrund leuchten bereits einige geschmückte Altäre in lebhaften Farben. Doch dem Gopuram (Eingangsturm) beim Zugang zum Tempelareal bleibt vorläufig nur die Farbe des Zementes.



HAUS DER RELIGIONEN BERN

Haus der Religionen

Von *Ester Unterfinger*

Ein grosses, topmodernes Haus für fünf Religionen: In Bümpliz, einem früheren Arbeiterquartier der Bundesstadt Bern, beten Christen, Muslime, ...

Denn die Steinmetze und die Maler sind extra aus dem südindischen Bundesstaat Tamil Nadu angereist. "Es war ziemlich schwierig, ihre Visa zu beschaffen. Das Prozedere schien endlos, jeder Schritt entfachte einen neuen Papierkrieg," erzählt Priester Sasikumar Tharmalingam, der im Haus der Religionen die hinduistischen Gottesdienste leiten wird. "Endlos ist noch harmlos ausgedrückt...", widerspricht Brigitta Rotach, Verantwortliche der Kulturprogramms der Institution.

Heute können sie beinahe darüber lachen, der Tag der Eröffnung (am 14. Dezember) ist endlich gekommen. Die bürokratischen Schwierigkeiten sind vergessen, nun ist Zeit für das Fest, für die Begegnungen, für die Verwirklichung einer Vision, die vor fast 15 Jahren ihren Anfang nahm.

Von der gemeinsamen Utopie zum eigenen Haus

Damals moderierte Brigitta Rotach, eine Zürcher Theologin jüdischer Herkunft, die Sendung "Sternstunde Religion" am Deutschschweizer Fernsehen. Dort lernte sie Hartmut Haas kennen, Pfarrer der evangelischen Herrnhuter Brüdergemeinde und langjähriger Geschäftsführer des Berner Vereins "Haus der Religionen – Dialog der Kulturen". Haas hatte zuvor einige Jahre in Palästina gelebt, es war die Zeit kurz nach dem 11.

September 2001, und die ganze Welt sprach vom "Zusammenprall der Kulturen". Er kam mit einem Iman und einem Rabbiner zusammen, zu dritt entwarfen sie die Utopie eines Hauses, unter dessen Dach die Religionen gemeinsam zu Hause sind.

Zu diesem Zeitpunkt sind sich die Väter dieser Idee sehr wohl bewusst, dass die Mauern nicht wie ein Wunder aus der Erde wachsen würden. Doch Hartmut Haas will nicht warten, bis das Haus da ist. Erster Begegnungsort ist die Küche seiner Privatwohnung, alsbald findet er ein Lokal in der Stadt, das bereits den Namen "Haus der Kulturen" trägt und wo die Religionsgemeinschaften bereits ein Restaurant betreiben, sowie Sprach-, Integrations- und Yogakurse anbieten. Dann zieht die Institution in eine Holzbaracke um. Die Hindus haben einen kleinen Tempel, die Buddhisten, die Aleviten (keine dogmatischen, ein Zweig der Schiiten) und die Herrnhuter Brüdergemeinde versammeln sich dort zum Gebet und zur Meditation.

Notwendigkeit als erstes Gebot

Das neue Gebäude am Europaplatz hat mit den alten Lokalitäten aus frühen Jahren jedoch nichts mehr gemein. Der brandneue Komplex beherbergt Wohnungen, ein Einkaufszentrum und als Herzstück das "Haus der Religionen". Dieses besteht aus einem grossen Gemeinschaftsraum und einer Reihe kleinerer Räume, die für gemeinsame Aktivitäten gedacht sind. Rundherum, auf zwei Stockwerken verteilt, befinden sich die Gebetsräume der fünf Religionen: Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten und Aleviten.

"Das Wunder von Bern"

"Dieses Projekt ist absolut un- und wird mit an Sicherheit gemessener Wahrscheinlichkeit scheitern", lautet die Antwort eines Beamten, der das Haus der Religionen / die erste Idee unterbreitete

Tatsächlich war es nicht ein Bau die nötigen Mittel zu für der Gemeinschaften erricht Kulturräume auf eigene Rechnung die Lokalitäten und die geme Infrastruktur kosteten trotz Millionen Franken. Mehr als Stiftungen, Institutionen und Unternehmungen wurden an um die Summe zusammenz

Die grössten Beträge kamen von der Stiftung Rudolf und Streit (2,75 Millionen Franken), dem Lotteriefonds des Kantons Bern (2,5 Millionen), von der Burgergemeinde Bern (900'000 Franken) und verschiedenen Gönnern (2 Millionen Franken). Die zwei Landeskirchen (katholisch und reformiert) je einen zinslosen Kredit von 1 Million Franken.

einem Glauben

Warum gerade sie und nicht andere? Da spielen lokale Gründe eine Rolle. Auch wenn das Haus der Religionen einen universellen symbolischen Wert darstellt, gibt es auch eine Geschichte, die in der bernischen Realität verankert ist. "Für die Wahl haben wir keine

in der letzten Volkszählung
öffentlich vom
für Statistik, sind die über
Einwohner der Schweiz (in
Zahlen) zu:

los

es Schweizerischen
als, die im Oktober 2014
rde (befragt wurden 1229
zeichnet ein
eres Bild der religiösen
er Schweiz. Danach sind
r zu:

aber nicht praktizierend
erend
Glaubensgemeinschaften

ich
mfrage von Telecom-
win im Oktober 2014 bei
tbenutzern sind die
:

ig,
an Gott oder an eine
alt,

Rangliste der grössten Religionsgemeinschaften erstellt.
Tatsache ist aber, dass jene, die nun im Haus einen Ort zum
Beten haben, jene sind, die ihn auch am nötigsten haben",
erklärt Brigitta Rotach. "Hier im Westen von Bern leben die
meisten Immigranten, und es gibt nicht wenige, die ihre
Kulturräume in Hinterhöfen, Industriehallen oder Kellern
haben."

Das heisst nicht, dass sich die andern Religionen nicht für das
Haus interessieren. Jene, die keine eigenen Kulturräume haben,
sind in einem Schaufenster und durch Animationen im
gemeinsamen Raum trotzdem präsent, so die Juden, die Sikhs
und die Bahai.

Bern – Hauptstadt der Toleranz?

Alle sind sich einig: Hartmut Haas und die Herrnhuter
Brüdergemeinde sind die treibende Kraft in diesem bernischen
Abenteuer. Der katholische Theologe Toni Hodel vermutet, dass
es auch anders hätte enden können. "Doch wir pflegen hier
schon seit langer Zeit den Dialog - in provisorischen Räumen,
die dem Haus der Religionen vorausgegangen sind", präzisiert
er.

Der albanische Imam Mustafa Memeti würdigt das Projekt mit
lobenden Worten: "Es war Schicksal und der Wille Gottes, dass
die fortschrittlichen Kräfte der verschiedenen
Religionsgemeinschaften miteinander in beispielhafter und
konstruktiver Art für die Realisierung dieses einzigartigen
Projektes zusammenarbeiteten". Und Ralph Friedländer,
Präsident der jüdischen Gemeinschaft von Bern, betont, dass
ein Projekt, das die Verständigung und den Dialog fördert,
"einen dauerhaften Beitrag zum Frieden und dem gegenseitigen
Verständnis leisten muss."

Für Körper und Geist

"Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass wir nicht die Welt retten
werden", weiss Brigitta Rotach. "Doch das Haus der Religionen
wird sein gesetztes Ziel erreichen und kann in Bern zumindest
etwas dazu beitragen. Sollte jemand Berührungspunkte haben
mit andern Religionen, dann könnte schon eine Begegnung mit
Andersgläubigen den Abbau von Vorurteilen fördern".

Ein Tisch ist der ideale Ort für Begegnungen, deshalb ist im
Erdgeschoss des Hauses ein Restaurant untergebracht.
Sasikumar Tharmalingam steht hinter den Kochtöpfen und
bietet ayurvedische Mahlzeiten an, eine "100%-ig vegetarische

1 Personen konnten auch
worten geben und glauben

liche Kräfte (39%), an Engel
nder (20%), an Geister (9%),
Teufel (6%).

Küche, die Ihr Leben verlängert". Ein Teil des Gemüses kommt
aus dem eigenen Garten des Hauses, die Frauen backen Kuchen
für die Nachmittage und die Wochenenden.

Jedem seinen Glauben

Wer die Räume der Gemeinschaften besucht, wird feststellen,
dass alle Religionen versuchen, ihre Eigenheiten zu bewahren.

"Wir animieren zum Dialog, aber wir werfen nicht alle in einen
Topf, unterstreicht die Kulturanimatorin. Es geht nicht darum, gleich zu sein und die
Religionen auf ihren kleinsten gemeinsamen Nenner zu reduzieren. Ich erinnere mich an
junge Gläubige, die in Debatten vehement ihre Wahrheit verkündeten und zugeben
mussten, nur mit Mühe die Wahrheit anderer akzeptieren zu können. Solche
Diskussionen sind mir willkommen, sie wirken belebend, und es ist zu hoffen, dass sich
ein Publikum einfindet, das mit Verve den eigenen Glauben verteidigt", so Rotach.

Auch jene wachsende Zahl von Menschen in der Schweiz, die einem Glauben immer
weniger abgewinnen können, sind im Haus der Religionen willkommen und können von
unseren Angeboten profitieren. "Das Restaurant, die Yogakurse, die Filmvorführungen
werden Leute anziehen, und man kann ayurvedisch essen, auch ohne davon überzeugt
zu sein. Wir müssen auch den Leuten etwas bieten, die sich nicht leidenschaftlich mit
Fragen nach der Wahrheit beschäftigen", unterstreicht Brigitta Rotach.

(Übertragen aus dem Französischen von Christine Fuhrer), swissinfo.ch



The image shows a Facebook share button for the page 'swissinfo.ch auf Deutsch'. The button features the SWI logo and the text 'swissinfo.ch auf Deutsch' and '14.436 „Gefällt mir“-Angaben'. Below the button, there is a text input field with the placeholder 'Sei der/die Erste deiner Freunde, dem/der das gefällt' and a 'Registrieren' button.

[Treten Sie unserer Facebook Seite auf Deutsch bei!](#)

**Melden Sie sich für unseren Newsletter an und Sie erhalten die Top-Geschichten von
swissinfo.ch direkt in Ihre Mailbox.**

E-Mail-Adresse

- Top-Artikel
- Direkte Demokratie
- Politik

- Wirtschaft
- Kultur
- Gesellschaft
- Wissenschaft und Technik
- Auslandschweizer
- Multimedia

Anmelden